

den Widerpenstigen, besiegte ihn und eroberte Oesterreich. Dieses Land gab Rudolf seinen eigenen Söhnen und legte so den Grund zum habsburg-österreichischen Herrscherhause. Zeit aber war Kaiser Rudolf vor allem darauf bedacht, in seinem Reiche Ordnung und Sicherheit einzuführen. Am meisten hatte er es auf die übermütigen Raubritter abgesehen. Er zog sie vor Gericht, und viele adelige Räuber blühten am Galgen. „Ich halte keinen für adelig, sagte Rudolf, der vom Raube lebt“. Die Raubschlüßer wurden zerstört, und die Räuber, die zuvor im Lande umhergeschwärmten, verbargen sich in Schlupfwinkeln. Soehrte bald Ruhe und Sicherheit im Lande ein.

Seine Freundlichkeit und sein Ende. Rudolf war ein Freund munterer Einfälle und nahm so leicht nicht etwas übel. Einst rief ihn ein Bettler an mit den Worten: „Bruder Rudolf, schenke mir doch auch eine kleine Gabe“. Seit wann bin ich denn dein Bruder? fragte ihn der Kaiser. „Ei,“ sagte der Bettler, „sind wir von Adam her doch alle Brüder“. „Da hast du recht,“ erwiderte der Kaiser und drückte ihm einen Pfennig in die Hand. Ein Pfennig ist wenig für einen so großen Kaiser, meinte der Bettler. „Ei,“ sagte der Kaiser, „wenn dir alle deine Brüder nur einen Pfennig schenkten, du wärest bald der reichste Mann,“ reichte ihm aber nach dem brüderlichen Geschenke noch ein kaiserliches. — Einst wollte ein sächlicher Mann den Kaiser sprechen; doch die Wache ließ es nicht zu. Rudolf, der dies erfuhr, rief: „Lass den Mann nur herein; bin ich denn zum Kaiser erwählt, daß ich mich einschließen lasse?“ — Rudolfs Leute machten ihm mitunter seine übergroße Güte zum Vorwurf. „Künder“ sagte er dann, „es hat mich oft gereut, daß ich zu streng war, nie aber, daß ich zu gut gewesen bin.“ — Als nach einer weisen Regierung von achtzehn Jahren der Kaiser als 73jähriger Greis seinen baldigen Tod ahnte, eilte er nach Speyer in der Pfalz, um dort zu sterben. Der Tod ereilte ihn aber schon in Germersheim, und seine Leiche wurde im Dom zu Speyer beigelegt.

22. Das Schießpulver und die Buchdruckerkunst.

Das Schießpulver. 1350. Die frühere Art und Weise, Krieg zu führen, war von der jetzigen sehr verschieden. Man sah nur ganz in Eisen gepanzerte Ritter mit Schilden und wuchtigen Speeren in den Kampf ziehen. Feuerwaffen kannte man nicht; sondern diese verfertigte man erst, nachdem die wichtige Erfindung des Schießpulvers gemacht war. Die Chinesen sollen das Pulver schon lange vorher gekannt haben. Bei uns wird allgemein ein Franziskanermönch aus Freiburg in Baden, Berthold Schwarz, für den Erfinder des Schießpulvers gehalten. Dieser beschäftigte sich nämlich in seinen Freistunden gern damit, allerlei Stoffe durcheinander zu mischen, um womöglich etwas neues zu entdecken. So stampfte er eini Kohlen, Salpeter und Schwefel mit einander in einem Mörser und legte einen Stein darüber. Abends als er Licht anzumachen wollt, fiel unversehens ein Funken in den Mörser. Bald blühte und knallte es um ihn her, und der Stein ward vom Mörser gegen die Decke geschleudert. Froh über diese Entdeckung machte der Mönch dieselbe bekannt, und man beschloß, das Pulver in Kriege zu benutzen. Man fertigte dazu mörserähnliche Röhren, lud sie mit Pulver, schob Steine davor und bohrte in den Boden des Mörsers ein kleines Loch, um durch dieses das Pulver zu entzünden. So entstanden allmählich die Kanonen, damals Donnerbüchsen genannt. Später machte man auch Handbüchsen und Flinten, welche sich mit der Zeit immer mehr vervollkommneten.

Die Buchdruckerkunst. 1440. Noch wichtiger ist die Erfindung der Buchdruckerkunst. Es gab früher nämlich nur geschriebene Bücher, und diese anzuschaffen war sehr kostspielig. Die Mönche in den Klöstern gaben sich mit dem Schreiben solcher Bücher ab, und so kostete damals eine Bibel etwa 900 Mark. Im Jahre 1450 lebte Johann Gutenberg in Straßburg, der, um einen Versuch zu machen, einzelne Lettern auf büchene Stäbe schnitt, diese zusammenband und abbrannte. Von diesen Stäben aber rührt der Name Buchstabe her. Nun war die Erfindung des Buchdrucks gemacht. Später goß man die Buchstaben aus Metall und vervollkommnete diese Kunst mehr und mehr. Ihr verdanken wir die heutige allgemeine Bildung und so manchen geistigen Genuß.

23. Die Entdeckung Amerikas. 1492.

Kolumbus' Reisen. Christoph Kolumbus stammte aus der Stadt Genua in Italien und hatte sich seit seiner frühesten Jugend mit großem Eifer dem Seewesen gewidmet. Die Portugiesen hatten damals auf ihren Seereisen verschiedene, bis dahin unbekannte Länder entdeckt, und dies erweckte den Wunsch in Kolumbus, ein gleiches thun zu können. Er meinte nämlich, es müsse einen viel kürzern Weg zur See nach Indien geben, als den um Afrika herum, und man müsse, wenn man immer nach Westen fahre, ebenso gut dahin kommen.